

Bankrott der Vaterherrschaft

Phyllis Chesler über Männer

„Niemals wird ein Mann eine Frau finden, die willens und in der Lage ist, ihm noch einmal das Leben zu schenken.“ Dafür wird er viele Männer finden, die willens und in der Lage sind, ihm und anderen das Leben zu nehmen. Und damit dies nicht geschieht, schließen Männer sich zusammen – zu Männerbündnissen, schließen Blutsbrüderschaft im wahrsten Sinn des Wortes.

Phyllis Chesler zeigt in ihrem neuen Buch „Über Männer“, daß die Geschichte der Männerherrschaft nicht nur heißt, daß Frauen unterworfen werden, sondern auch heißt, daß die Väter die Söhne morden. Es ist eine Geschichte, die den Mord an Erwachsenen und Kindern ebenso umfaßt wie den Krieg zwischen den Völkern.

„Ich habe dieses Buch geschrieben, um Männer zu verstehen“, schreibt Phyllis Chesler in ihrem Vorwort. Diese Sehnsucht mag Frauen fremd erscheinen in einer Zeit, in der wir Kopf und Hände voll haben, uns selbst auf die Schliche zu kommen und nach all den Jahren, in denen wir uns bemüht haben, Männer zu verstehen, uns nach männlichen Bildern auszurichten, die Söhne anzupassen an die männliche Gesellschaft. („Ich will dich formen mir zum Bilde, spricht der Herr“.)

Chesler geht davon aus, daß wir nicht mehr viel Zeit haben, uns mit uns oder mit Männern auseinanderzusetzen, weil die Apokalypse, der Weltuntergang vor der Tür steht, sich schon lange ankündigt: „Ich denke an die Farbe des Himmels über Hiroshima und Nagasaki – eine Farbe, die ich nie gesehen habe, eine Farbe aber, die die Empfindungen meiner Generation geprägt hat. Ich denke an das eigenartige Rot jenes Himmels, an die rote Farbe des Bluts der schwarzen Kinder in Birmingham/Alabama, an die blutbefleckten Farben des Dorfes in My Lai in Vietnam, an die blutleere Farbe des grauen, schwarzen, wortlosen Rauchs aus den Verbrennungsöfen von Auschwitz und Dachau über dem Himmel Europas. Alle diese Farben sind gemalt worden von Vätern und Söhnen, von männerbündischen Männern und von Männern ohne Mutterleib.“ (S. 18)

Nachdenken über Männer: mit dem Ziel, die männliche Macht zu brechen. Chesler meint, daß Frauen in diese Vorgänge mit verwickelt sind, eine offene und eine heimliche Komplizenschaft eingegangen sind im Kampf der Männer

gegen die Menschen, vor allem gegen die Söhne. Nachdenken über Männer heißt auch, diese Komplizenschaft mit Männern aufzugeben, so kompliziert und tragisch sie auch sein mag.

Chesler schreibt über die Männer, die sie kennt, die ihr nahestanden, Vater, Ehemänner, Freunde. Über die Männer im Alten Testament, der Bibel, wie sie in den Kunstwerken dargestellt werden – als finstere Patriarchen und goldene Krieger: „Ich schreibe über sie voll Mitleid und Trauer und Prophezeiungen. Ich schreibe voll Verzweiflung angesichts des körperlichen und geistigen Blutbads, das uns umgibt. Ich schreibe in dem steten Glauben, daß der Kult des Todes, der das patriarchale Bewußtsein und das menschliche Han-

deln so lange beherrscht hat, schwächer wird, wenn wir ihn verstehen.“

Ihre traditionellen psychoanalytischen Ansätze, die sich durch das ganze Buch ziehen, sind, wie mir scheint, die einzig schwachen Stellen ihrer Arbeit. Einerseits bescheinigt sie den Männern einen unstillbaren Gebärneid, die nicht wahrhaben wollen, daß nicht sie es sind, die das Leben auf dieser Erde gebären: „Hört zu, Kinder, Tatsache ist: Eure wirkliche Mutter bin ich – Euer Vater!“ (S. 61) – andererseits zitiert sie ausgerechnet Freud, um die Beziehung zwischen Müttern und Söhnen zu beschreiben (S. 106): „Einer Mutter wird unbegrenzt Befriedigung nur durch ihre Beziehung zu einem Sohn zuteil. Dies ist insgesamt die vollkommenste und



„Auf diesem Holzschnitt tötet ein Mann ganz offensichtlich Säuglinge, indem er sie zerschmettert. Das Bild aber trägt den Titel „Böse Gedanken“. Obwohl uns hier Cesare Ripa diese Tat so anschaulich vor Augen führt, wird sie herabgemildert, indem sie anders benannt wird. Oder man kann es auf diese Weise sehen: Wenn ein patriarchalischer Gott seinen Sohn oder seine Tochter opfert, so tut er es zu unser aller Wohl. Er verfolgt einen „höheren“ und darum heiligen Zweck – und begeht nicht wirklich die Bluttat, die er in Wahrheit vollzieht.“ (S. 45)

von jeder Ambivalenz freieste aller menschlichen Beziehungen.“ Hoffentlich sehen die Sohnesmütter jetzt nicht schuldbewußt in den Spiegel, haben sie sich doch vielleicht gerade verkniffen, dem Söhnchen eine zu donnern, sondern stehen auf Grund ihrer Erfahrungen zu ihrem Wissen (und sagen sich: dies ist Unsinn).

„Spiegelungen aus dem Garten Eden“ setzt sich mit der männlichen Persönlichkeit auf poetische Weise auseinander, Chesler zitiert aus dem Alten Testament, bringt Bilder bekannter und unbekannter Meister, von „Abraham opfert Isaak“ (unbekannter Meister) bis „Shirley Temple“ (von Salvadore Dali, 1972) und interpretiert auf geniale und zum Teil sehr witzige Weise diese Bilder neu, schreibt dazu neue Kunstwerke, Gedichte. Die Bilder, die sie ausgesucht hat, sprechen ihre eigene Sprache. Chesler sieht genau hin, hört genau zu. Der Vater opfert den eigenen Sohn, – die Geschichte des Christentums. „Wenige von uns aber schauern vor Ekel, wenn sie eine Kirche betreten oder Kreuzigungsszenen in irgendeinem Museum der westlichen Welt sehen. . . . Kinderknochen, auf Altartempeln liegend, in öffentlichen Gebäuden eingemauert, die Flüsse Ägyptens hinuntergeschwemmt, ausgebleicht von Wind und Sonne auf allen Bergen Chinas, Griechenlands, Afrikas.

Ein Gespenst geht um in der Bibel; es ist das Gespenst eines verlorenen Sohnes, eines erstgeborenen Sohnes, eines über alle Maßen geliebten Sohnes, eines ermordeten Sohnes. Der erste Sohn, Adam, wurde von seinem Vater getötet; der letzte Sohn, Gott selbst, wurde von seinem Vater, Gott selbst, geopfert. . .“ (S. 31/32)



„Sehr kleine Mädchen sind bereits verführerisch und gefährlich, weil sie, sobald sie erwachsen sind, die menschliche Fortpflanzung garantieren. Weil aber alles Leben stirbt, können Frauen nur Leichen hervorbringen. Sie sind es, die den Tod hervorrufen. Darum müssen Männer religiöse Ideologien schaffen, die Unsterblichkeit und ein Leben nach dem Tode gewährleisten oder zumindest versprechen.“ (S. 101)

Die Männer ohne Mutterleib drücken ihre Sehnsucht nach der Gebärfähigkeit sowohl in der Kunst als in der Naturwissenschaft aus, und mit ihrem Verlangen, etwas Wunderbares aus männlichem Erfindungsgeist zu schaffen, haben sie den Planeten bis an die Grenze einer vollständigen Zerstörung gebracht: „Männer haben die Zivilisation nach dem Bild / einer immerwährenden Erektion geschaffen. Ihr / Zeichen ist ein schwangerer Phallus.“ (S. 60)

Autobiografische Portraits der Männer, die sie kennt, und Interviews mit Männern aus ihrer psychoanalytischen Praxis sowie Zeitungsausschnitte bilden Teil II und III des Buches. Diese Zeitungsausschnitte sind eine blutige Chronik, die vom Mord der Väter an den Söhnen berichtet: „Wenn ich jetzt all diese Ausschnitte wieder betrachte, dann sehe ich in ihnen die entsetzlichen Kämpfe zwischen Vätern und Söhnen toben, die die meisten Söhne seit jeher verloren haben. Ich sehe, wie Eva Tag für Tag für den Schmerz eines Mannes angesichts des verlorenen Paradieses ebenso bestraft



Alle Illustrationen aus: Ph. Chesler Über Männer

„Der Schrecken kleiner Jungen, denen ihre Mütter verboten sind, der Schmerz der Männer ohne Mutterleib, die Wut verleugneter Abhängigkeit. Wie können Männer jemals den Tod besiegen ohne Männer mit Mutterleib, ohne selbst Kinder zur Welt zu bringen? Wie können sich Männer jemals auf eine wirkliche Nähe zu Männern mit Mutterleib einlassen, wenn sich jeder von diesen in eine verbotene Mutter verwandeln kann? Darum sitzen, so idiotisch das klingt, alte Männer mit grauen Bärten als unliebenswürdige Einhörner im Bauch, ja sogar im Schoß unbefleckter Jungfrauen, und sind dort für immer gefangen. Darum töten Väter ihre Söhne; denn sie können mit dieser Maßnahme die Macht der Männer ohne Mutterleib über eben diesen Mutterleib verächtlich unter Beweis stellen.“ (S. 53)

wird, wie für ihre Fähigkeit, Kinder zu gebären.“

Auf jeder Seite des Buches werden wir aufgefordert, selber genau hinzusehen und nachzudenken. Chesler fordert Helden, die nicht auf Befehl des Vaters sterben, die Mutter verlassen, den Bruder töten, die nicht versklaven, nicht vergewaltigen. Mitleid, Trauer. Auch Verständnis. Offen bleibt – und das kann gar nicht anders sein – wie es nach dieser Bestandsaufnahme weiter geht. Offen, ob uns noch genug Zeit bleibt, eine andere Geschichte zu leben.

Gesine Stempel